

24. Mai 2012, Neue Zürcher Zeitung

## Mit Drumsticks und Stöckelschuhen

Die Premiere der Performance «Etude» von Alexandra Bachzetsis im Theaterhaus Gessnerallee



«Etude» zeigt, wie die Bewegungen des Gitarristen durch sein Spiel diktiert werden; Musiker und Instrument scheinen zu verschmelzen.  
(Bild: NZZ / Simon Tanner)

**Bewegungsmuster zwischen Übung und Stereotypie thematisiert Alexandra Bachzetsis im neuen Stück «Etude». Die Premiere im Theaterhaus Gessnerallee erinnerte eher an eine gelungene Fingerübung als an eine geschlossene Komposition.**

Martina Wohlthat

Dem unbefangenen Betrachter bietet der Eurovision Song Contest reiches Anschauungsmaterial für stereotype Bewegungen des menschlichen Körpers. Zufall oder nicht – vieles von dem, was sich beim Schausingen der Eurovision beobachten lässt, hat auch Eingang in das neue Stück «Etude» von Alexandra Bachzetsis gefunden, das nun im Theaterhaus Gessnerallee Premiere feierte.

### Spieltechnische Aufgaben

Eine Etüde ist ein Musikstück, das zum Bewältigen einer bestimmten spieltechnischen Aufgabe geschrieben wurde und Musizierenden zu spezifischen Fertigkeiten auf ihrem Instrument verhelfen soll. Von der Fingerübung unterscheidet sich die Etüde durch die formal abgerundete Komposition. Die Virtuosität, die es für die Bewältigung solcher technischen Aufgaben braucht, machen die Choreografin Alexandra Bachzetsis und ihr Team in der Performance «Etude» zum Thema.

Fünf Menschen treten im Theaterhaus Gessnerallee auf die Bühne und setzen sich auf die in einer Reihe angeordneten Stühle. Der Schlagzeuger Eitan Efrat holt seine Drumsticks hervor, legt ein Handtuch über sein rechtes Knie und fängt an, nach komplizierten rhythmischen Mustern darauf herumzutrommeln. Man kann sich gut vorstellen, dass er tagtäglich dort, wo er gerade sitzt, solche Übungen macht. Sowie er fertig ist, tritt die Performerin Sirah Foighel Brutmann an die Rampe und hält auf Englisch einen lustigen Vortrag über Sprechübungen. Weil sie sehr schnell und virtuos spricht, versteht man nur die Hälfte. Es geht offenbar um Artikulationsübungen, wie sie hierzulande mit Zungenbrechern wie «Fischers Fritz . . .» ausgeführt werden. – Die Finnin Anne Pajunen balanciert minutenlang völlig stumm auf den Zehenspitzen. Das sieht anfangs sehr grazil und

zerbrechlich aus und kippt gegen Ende dieser getrippelten Etüde in mädchenhafte Posen mit Schmollmund um. Dann spielt Paolo Thorsen Nagel eine Improvisation auf der elektrischen Gitarre. Die dem Abend zugrunde liegende Frage, ob sich Musiker anders als Tänzerinnen bewegen, lässt sich hier eindeutig beantworten: Der Gitarrist bewegt sich zielgerichtet, auf seine Musik hin konzentriert, verschmilzt dabei quasi mit seinem Instrument. Seine Bewegungen wirken wie die eines guten Handwerkers – harmonisch und trotz den wilden Gitarrenriffs unaufgeregt. Später, wenn er ohne sein Instrument zu tanzen beginnt, schwankt er wie ein kaputter Brummkreis über die Bühne.

Der Schlagzeuger präsentiert sich mit dem Basketball als agiler Ballkünstler, bevor er sich an seine Batterie setzt und dort ganz in seinem Element ist. Die Tänzerin Alexandra Bachzetsis zieht sich hautenge, schwarze Glitzerhosen an und parodiert die stereotypen Bewegungen von Pop-Sängern. Die Wiederholung steigert die Absurdität der Gestik. Einmal werden die angewinkelten Arme immer wieder ruckartig und sinnfrei an den Oberkörper gezogen, dann wieder scheint Bachzetsis in einem Sattel zu sitzen und mit den Händen in der Luft einen unsichtbaren Teig zu kneten.

Das alles geschieht lautlos und ohne Musik. Gleich zu Beginn haben die Performer sich die Kopfhörer ihrer MP3-Player in die Ohren gesteckt. Ob sie an diesem Abend tatsächlich ihre eigene Musik hören oder nicht, bleibt offen. Die Zuschauer jedenfalls vernehmen nur die Rhythmen des Schlagzeugs, den zuweilen ohrenbetäubenden Sound der E-Gitarre und das Geräusch der Stöckelschuhe auf dem Tanzboden.

Das Stück besteht aus einem Vokabular von Gesten und Posen, die meist isoliert ausgeführt werden. Das Moment der Wiederholung dient vordergründig als Übung, kommt aber auch als künstlerisches Ausdrucksmittel daher, das für sich selbst betrachtet werden will. Die Performance lenkt den Blick auf stereotype Bewegungsmuster, die in verschiedenen Formen der Musikausübung und des Showtanzes zu finden sind und über die man normalerweise kaum nachdenkt. Die Frage, die sich Bachzetsis und ihre Crew bei der Arbeit an «Etude» gestellt haben, lautete: Wie können Tänzerinnen und Musiker mit ihren Fähigkeiten so interagieren, dass sie sich gegenseitig anspornen?

### **Struktur des Kanons**

Um der Steigerung des Ausdrucks eine Struktur zu geben, greift «Etude» auf die Form des Kanons zurück. Die Auftritte der Performer gleichen einzelnen «Stimmen», die sich zuweilen berühren, aber voneinander unabhängig bleiben. Der Abend ist kurzweilig und unterhaltend, ähnelt letztlich jedoch mehr einer gelenkigen Fingerübung als einer durchgearbeiteten Komposition.

Zürich, Theaterhaus Gessnerallee, weitere Vorstellungen 24./25. Mai.

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ Online ist nicht gestattet.

**Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:**

[http://www.nzz.ch/aktuell/zuerich/zuercher\\_kultur/mit-drumsticks-und-stoeckelschuhen\\_1.17021313.html](http://www.nzz.ch/aktuell/zuerich/zuercher_kultur/mit-drumsticks-und-stoeckelschuhen_1.17021313.html)